

SPERBER

BIRDLIFE ST. GALLEN
INFORMATIONSBLETT
NATUR- UND VOGELSCHUTZ

3/2019



**38 JAHRE
FLEDERMAUSSCHUTZ
ST. GALLEN - APPENZEL**



**GROB
KIES**

Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt


Bütschwil
Nassen
Degersheim



EGLI


BAUEN MIT HOLZ

Egli Zimmerei AG
Ausserdorfstrasse 2
9621 Oberhelfenschwil
Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch



Lebensräume
und Arten
Boden
Wasser
Landschaft
Freiraum
und Garten

OePlan GmbH
Bahnhofstrasse 15a
9450 Altstätten
Tel. 071 722 57 22



www.oeplan.ch



11-22: Alles über Fledermäuse

Zwei Biologiestudenten, René Güttinger und Jonas Barandun, realisierten anfangs der 80er-Jahre, dass es den Fledermäusen trotz des Schutzes, den sie seit 1966 genossen, nicht gut ging. Über die Arten und deren Lebensweise wusste man noch wenig.



6: Kurse BirdLife

Martin Stamm, Teilnehmer am Feldornithologiekurs Fürstenland, beschreibt seine Begeisterung für den 3-semesterigen Kurs. Im Sarganserland haben die Kurse bereits Tradition. Kürzlich haben 8 neue Exkursionsleiter die Prüfung bestanden. Sie setzen sich für die Aus- und Weiterbildung ein.



32: Augenblick

Die Redaktion stellt die letzte Seite den beiden Fotgrafen René Güttinger und Theo Scheidegger zur Verfügung, damit sie den Lesern einen Augenblick der Besinnung und Ruhe vermitteln. Dabei darf es auch einmal nicht nur um Vögel, sondern um die Natur in seiner Vielfalt gehen.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Rückblick FOK Fürstenland	6
VEREINSNOTIZEN	
Rotmilannest in Glattburg	7
Nachhaltiges Jubiläumsgeschenk	9
Wasserfledermäuse in Rapperswil	10
NATUR UND UMWELT	
Vier Jahrzehnte Fledermausschutz	11
Fledermausvielfalt	13
Förderung der Fledermäuse	15
Arbeit mit Freiwilligen	17
Erlebnisbericht	19
PROJEKTE	
Querdenker	21
LZSG	
Das Einjährige Berufkraut	23
TIPP	24
AGENDA	25
ADRESSEN	26
AUGENBLICK	32

Liebe Leserin, lieber Leser

Unsere stillen Mitbewohner

Aufgewachsen bin ich in einem Bauernhaus in der Nesslauer Laad auf fast 1000 Metern über Meer. Als Kind wusste ich noch nicht, was Biodiversität ist. Mir war auch nicht bewusst, dass ich in einer wunderbaren, noch sehr naturnahen, Kulturlandschaft aufwachsen durfte.

Zusammen mit meiner siebenköpfigen Familie, den Katzen und dem Hofhund lebten ganz selbstverständlich auch Fledermäuse unter unserem Dach. Sie flogen beim Einnachten um die Gebäude und gehörten einfach dazu. Gewusst haben wir nichts über sie. Das war vor rund drei Jahrzehnten.

Mein Erstaunen war also gross, als ich erfuhr, dass auch heute noch viele Fragen über die geschickten Jäger offen sind. Dies gilt für die Forschung ebenso wie für die Naturschutzpraxis. Gerade bei schutzorientierten Fragestellungen mangelt es zum Teil nicht allein an der geeigneten wissenschaftlichen Methodik, sondern meistens an der finanziellen Unterstützung. So weiss man in vielen Bereichen immer noch zu wenig, um die Fledermäuse in unserer Kulturlandschaft wirklich schützen zu können.

Denn obwohl der Fledermausschutz im Kanton St.Gallen seit fast vierzig Jahren, mit eigentlich grossem Erfolg, aktiv betrieben wird und die Fledermaus bereits seit 1966 bundesrechtlich geschützt ist, sind bei einigen Arten ihre Bestände trotzdem zurückgegangen, regional sogar drastisch.

Es ist also höchste Zeit, den Fledermäusen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, zumal wir mit ihnen und für sie auch unsere wunderbare Kulturlandschaft erhalten müssen.

Für das Redaktionsteam, Katharina Rutz



Titelbild:

Der Kleine Abendsegler
Nyctalus leisleri bewohnt
gerne Wälder und Obst-
gärten. In der Schweiz
sind 31 Fledermausarten
bekannt. Fledermäuse und
ihre Quartiere sind bun-
desrechtlich geschützt.
(RGBlick - René Güttinger)

Gedanken des Präsidenten



Jerry Holenstein

Eben habe ich meine Gedanken im Heft 3/2018 nochmals gelesen – Gedanken zum «Innehalten», Gedanken zu meinem Wirken als Präsident von BirdLife St.Gallen. Ich kann auch heute dazu stehen. Den Weg gehe ich weiter. Ich glaube daran, den Verband vorwärts zu bringen. Als Teilnehmer am FOK Fürstenland durfte ich etliche interessante Begegnungen erleben. Neue aktive Ornithologen begleiten mich auf dem Weg in die Zukunft. Einige Projekte können demnächst starten.

BirdLife St.Gallen-Bodensee

Bekanntlich gibt es in der Stadt St.Gallen bis heute keine BirdLife Sektion. Der Naturschutzverein Stadt St.Gallen und Umgebung leistet enorme Freiwilligenarbeit, ist aber nicht Mitglied von BirdLife. Trotz verschiedener Gespräche wird sich das auch nicht ändern. So hat eine kleine Gruppe von Interessierten beschlossen, in der Region eine neue Sektion zu gründen. Dabei wird niemandem etwas weggenommen, es werden die Bemühungen für eine Verbesserung der Biodiversität auf mehr Schultern verteilt. Im Herbst finden Sondierungsgespräche statt. Ziel ist es, 2020 einen Verein zu gründen. Interessierte Gründungsmitglieder sind herzlich willkommen.

Auch mit dem Appenzeller Naturschutz sind wir in engem Kontakt. Eine vermehrte Zusammenarbeit scheint auf beiden Seiten ein Bedürfnis zu sein. In einem ersten Schritt wäre es denkbar, dass wir den Sperber für die Appenzeller-Mitglieder öffnen. Wer weiss – vielleicht zeichnet sich da rasch eine Lösung ab.

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny ist mit voller Kraft als Geschäftsführerin tätig. Die Einarbeitung ist gelungen, sie verfügt bereits über ein gutes Netzwerk. An der Präsidententagung vom 8. Februar 2020 wird sie den Tag gestalten. Sie hat das Thema «Jugendnaturschutz» gewählt. Einige Jugendgruppen sind bereits aktiv, in anderen Regionen könnten sich

solche noch bilden. Begeisterte Jugendliche werden später in den Vereinen wertvolle Arbeit leisten.

Völlig vernachlässigt wurde bis heute der Bereich Mittelbeschaffung. Damit der Kantonalverband mit der Geschäftsstelle langfristig finanziell abgesichert ist, braucht es zwingend neue und zusätzliche Finanzquellen. Im Moment erarbeitet die Geschäftsführerin ein Konzept, welches demnächst vom Vorstand in Kraft gesetzt werden kann. Es geht dabei um Projektbeiträge der Öffentlichen Hand und von Stiftungen, aber auch um Spenden und Legate. Das Spendenvolumen gesamtschweizerisch ist immens. Das Spendenwesen als solches hat in der Schweiz eine lange Tradition. Für uns gibt es keinen Grund, hier abseits zu stehen. Fakt ist, dass Menschen, welche spenden, immer einen direkten oder indirekten Bezug zum Thema oder der Institution haben. Spenden ist eine Vertrauenssache. Oftmals sind die eigenen Mitglieder die treuesten, grosszügigsten Spender, da sie die Arbeit und die Ziele der Organisation kennen und diese dementsprechend unterstützen möchten.

Themen im Sperber

Der Sperber hat den Anspruch, Fachzeitschrift für den Naturschutz zu sein. Mit dieser Ausgabe wird die Fledermaus in den Mittelpunkt gestellt. Aber auch die Arbeit der Fachstellen und der Ehrenamtlichen wird aufgezeigt. So hat jede Ausgabe eine Leitidee. Unten auf der Frontseite ist sie dargestellt. Sie als Leser können mitbestimmen, worüber wir recherchieren sollen und was interessant zu lesen wäre. Es genügt also eine Meldung an die Redaktion, um zu den gewünschten Artikeln zu kommen. Auch Helfer zum Schreiben von Artikeln sind willkommen.

Zu wenig genutzt wird auch die Möglichkeit, dass Sektionen über ihre Tätigkeiten berichten. Es interessiert die Leserschaft wirklich, was in den Vereinen läuft.

Eigene Wahrnehmung verändert sich

GEDANKEN EINES KURSTEILNEHMERS ZUM FELDORNITHOLOGIEKURS 2018/2019

Martin Stamm



Bild:

Am Schlussabend wurden bereits Pläne für den Fortbildungskurs geschmiedet. (Stefan Ziegler)

Es ist sechs Uhr morgens. Ich stehe auf dem Platz vor der St.Pancras Station im Zentrum von London und beobachte einen Wanderfalken, der eine erlegte Strassentaube zerpfückt. Die Passanten ignorieren mich mit meinem Spektiv (den Wanderfalken sowieso), die Londoner sind sich wohl anderes gewöhnt. Ich habe seine Rufe vom Hotelzimmer aus durch das offene Fenster erkannt und bin natürlich sofort losgezogen. Noch vor eineinhalb Jahren hätte ich nur irgend ein Vogelgeschrei gehört und mich im Bett umgedreht. Den meisten meiner dreissig Kurskolleginnen und -kollegen wäre es wohl ähnlich ergangen. Mir wird einmal mehr bewusst, wie viel wir im Feldornithologiekurs (FOK) gelernt haben.

In drei Semestern lernt man alles über unsere Vogelwelt

Am ersten FOK in der Region St. Gallen - Uzwil haben wir dreissig Teilnehmenden an 20 Theorie- und Übungsabenden nicht nur die Unterscheidung der verschiedenen Vogelarten nach ihrem Aussehen und ihrer Gesänge gelernt. Abende zu Biologie, Ökologie, Lebensräumen haben unser Wissen verbreitert und vertieft.

An 16 Exkursionen haben wir das theoretisch Erlernte im Feld geübt. Dass wir dabei auch mal gefroren haben, nass wurden

oder uns einen Sonnenbrand holten, hat der Begeisterung keinen Abbruch getan. Nicht nur die aussergewöhnlichen Erlebnisse bleiben, der Seeadler am Klingnauer Stausee, das Steinhuhn im Wallis oder der Rallenreiher am Flachsee. Was alle beeindruckt hat, ist die Veränderung der eigenen Wahrnehmung. Plötzlich sieht man die vielen Distelfinken, die schon vorher da gewesen sein müssen und bemerkt die aufgeschlagenen Schneckenhäuser im Wald, welche die Singdrossel hinterlassen hat. An einem Fluss erkennt man, wenn er für die Wasseramsel passen könnte und oft taucht sie dann auch auf.

Möglich gemacht hat das ein super Leitungsteam

Die vielen Stunden, die für die Vorbereitung investiert wurden, möchte ich gar nicht zählen. Marianne Schläpfer, Regula Würth, Corinne Ammann, Franz Blöchliger, Merlin Hochreutener, Fabia Knechtle-Glogger, Ulrich Schnepat und Remo Wenger haben es geschafft, eine tolle Atmosphäre im Kurs zu schaffen. Teilnehmende aus den verschiedensten Berufen und mit unterschiedlichem Vorwissen und Zielen so einzubinden, dass sich alle wohl fühlen und profitieren können, ist eine grosse Leistung.

Das Lernen geht weiter

16 Teilnehmende haben sich für die Abschlussprüfung angemeldet. Sie haben den Stoff nochmals durchgearbeitet und eigene Übungsexkursionen organisiert. Der Fleiss hat sich gelohnt, am Abschlussabend konnten alle Prüfungsteilnehmer ihr Kursdiplom entgegen nehmen.

Die Umfrage nach dem Interesse an einem Nachfolgekurs war dann nur noch eine Formsache. Wenn die Kursleitenden den Aufwand nicht scheuen, an den Teilnehmenden wird es nicht liegen!

Rotmilan-Junges gedeiht prächtig

NATUR- UND VOGELSCHUTZVEREIN UZWIL

Kathrin Meier-Gross



Bild:
Ein Rotmilanweibchen brütet
auf einer Eiche in Glattburg.
(Jürg Kolb)

Eine Forschungsgruppe der Vogelwarte Sempach hat die Entwicklung eines Rotmilans begleitet, der hoch oben auf einer Eiche in Glattburg, Oberbüren, aufgewachsen ist.

Die Vogelwarte Sempach untersucht in einem Projekt den Rotmilan in den Kantonen Freiburg und Bern. Um ihr Leben zu erforschen, werden die Vögel mit solarbetriebenen Sendern ausgestattet. Eines der Rotmilanweibchen ist in die Ostschweiz geflogen und hat in Glattburg einen Partner gefunden. Die Vogelwarte hat darauf den Natur- und Vogelschutzverein Uzwil um Unterstützung angefragt. Elisabeth Burkhard und Jürg Kolb vom NVU haben seither das Nest regelmässig mit dem Feldstecher beobachtet und der Vogelwarte darüber berichtet. Anfang Juli ist deren Projektteam ein erstes Mal nach Glattburg angereist und hat den flauschigen, gut 22 Tage alten Nestling gewogen und vermessen. Drei Wochen später erfolgte die zweite Untersuchung. Eins vorweg: Der junge, kräftige Greifvogel ist bei bester Gesundheit und bald bereit für seine ersten Flugversuche.

Nahrungsangebot muss stimmen

Rotmilane bauen ihre Nester auf über 20 Meter hohen Bäumen. Zwischen den Zweigen finden sich darin oft auch Plastik und

andere «zivilisatorische» Materialien für den Nestbau. Gerne nutzen Milane auch leere Nester von anderen Vögeln. Brutzeit ist von Ende März bis Juli. Aus den eins bis drei Eiern schlüpfen nach durchschnittlich 32 Tagen die jungen Vögel. Anfänglich übernimmt das Männchen die Fütterung der Jungen und des Weibchens. Später beteiligt sich auch das Weibchen an der Jagd. Nach gut 50 Tagen sind die Jungen flügge und erkunden die Gegend. Für den Bruterfolg sind sowohl die Witterung als auch das Nahrungsangebot massgebend. Die Forschungsgruppe hat herausgefunden, dass Regen und niedrige Nahrungsverfügbarkeit das Überleben negativ beeinflussen, vor allem wenn die Rotmilane noch sehr jung sind. Rotmilane erbeuten ihre Nahrung im Jagdflug. Auf ihrem Speisezettel stehen Kleinsäuger wie Mäuse oder Junghasen, Kleinvögel, Fische, Amphibien, Würmer und auch Aas. Sie räumen beispielsweise totgefahrene Tiere auf. Natürliche Feinde sind Uhu, Habicht und Baumkarder.

Forschung Rotmilan

Stephanie Witczak studiert Ökologie an der Universität Zürich und schreibt ihre Doktorarbeit im Rotmilanprojekt. «In der Schweiz besteht im Gegensatz zu einigen anderen Ländern eine stabile und sogar wachsende



Bild links:
Valentijn van Bergen hat als Feldassistent Erfahrung, wie ein Jungvogel schonend vom Baum geholt werden muss.
(Elisabeth Burkhard)



Bild rechts:
Stephanie Witczak untersucht den Jungvogel und registriert seine Daten.
(Kathrin Meier)

Population», erzählte Stephanie. Sie betonte die Wichtigkeit, diese Tiere zu schützen. Dank den GPS-Daten der aktuell etwa 300 besenderten Tiere wird bei Todesfällen nach den Ursachen gesucht, auch im Ausland. Rotmilane sind langlebig und können über 20 Jahre alt werden.

Unerwarteter Besuch im Nest

Währenddessen war Valentijn van Bergen, Feldassistent im Projekt, auf die von Efeu umrankte Eiche emporgeklettert. Heftiges Rufen aus der Höhe liess erahnen, dass der Jungvogel am unerwarteten Besuch keine Freude hatte. Vorsichtig packte Valentijn das Tier in einen Rucksack und liess es an einem Seil herunter. Gewicht und Flügelspannweite wurden gemessen. Parasiten waren keine zu finden. Erstaunlich war, dass der schön gezeichnete Jungvogel mit seinem gelbschwarzen Schnabel und den kräftigen Füßen keinerlei Fluchtreaktion zeigte. Den Schnabel hielt er weit offen, die Zunge liess er heraushängen. «Er stellt sich tot. Eine Überlebensstrategie dieser Vögel», erklärte Stephanie.

Hoch oben am Himmel waren unterdessen zwei Rotmilane aufgetaucht, die ihre Runden zogen und wieder verschwanden. «Rotmilane sind zum Glück nicht sehr aggressiv», sagte die Doktorandin. Nach einer

kurzen Blutentnahme packte sie das Tier wieder vorsichtig in den Rucksack. Wenige Minuten später hockte der junge Rotmilan wieder in seinem Nest und wartete auf das Mittagmahl.

Rotmilane sind standorttreu

Über den Winter ziehen viele, vor allem junge Rotmilane, nach Frankreich, Spanien und Portugal. Dank den GPS-Sendern konnte die Vogelwarte zeigen, dass mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit, in den Süden zu ziehen, sinkt. Viele in der Schweiz überwinternde Rotmilane versammeln sich an sogenannten Schlafplätzen, wo sich manchmal über 100 Tiere efinden. Einer davon befindet sich in Oberuzwil. Ein ungelöstes Rätsel ist, wie sich die Tiere verständigen und diese Winterquartiere finden.

Nachhaltiges Jubiläumsgeschenk

25 JAHRE NATUR- UND VOGELSCHUTZVEREIN OBERHELFENSCHWIL

Jerry Holenstein



Bild links:
Der Bau einer Trockensteinmauer ist mit anstrengender Arbeit verbunden.
(Hans Dischl)



Bild rechts:
Die Schüler einer Sekundar-
klasse Necker geben einen
Tag lang vollen Einsatz.
(Toni Hässig)

Der NVO blickt 2019 auf sein 25-jähriges Bestehen zurück. Das wurde am 31. August 2019 gefeiert. Vor allem wollen wir nachhaltige Spuren in der Natur hinterlassen, indem wir Projekte unserer Mitglieder zur Förderung der Artenvielfalt in der Region finanziell unterstützen. Nachmittags gab es Exkursionen zu Jubiläumsprojekten und am Abend einen Festanlass.

Interessante Projekte sind entstanden

Ein Landwirt hat in einem steilen, sumpfigen Gebiet 2 Weiher angelegt, die Sickerleitungen entfernt und dem Wasser ein natürliches Bett geschaffen. Beim Bau haben die Schüler vom Necker unter Leitung von Martin Holenstein zweimal einen Tag mitgeholfen. Das Projekt wurde auch vom Landschaftskonzept Neckertal unterstützt.

Seit vielen Jahren sind in einer Scheune in Schwanden Rauchschnalben am Brüten. Aussen an der Scheune nisten Mehlschnalben. Sie brauchen den Lehm vom Vorplatz zum Bau der Nester. Nun wurden an der neuen Scheune mittels Hebebühne Kunstschnalben aufgehängt.

Mauerseglerkästen gibt es inzwischen etliche im Dorf Oberhelfenschwil. Im Necker wurde ein Naturgarten erweitert und reichhaltig gestaltet. In Hoffeld ist aus einem kleinen Landwirtschaftsbetrieb ein grossflä-

chiges, wertvolles Biotop entstanden. Es ist einzigartig in der Region. Mit einer finanziellen Unterstützung kann es erweitert werden.

Mitten im Dorf Oberhelfenschwil ist ein neuer Sumpfdeich entstanden. Steinhäufen, Pflanzen und Sträucher bieten den Reptilien Schutz. Für die Abgrenzung und Einzäunung ist eine besonders tolle Idee mit einer Wand aus Ästen umgesetzt worden. Das Naturreservat von Hans und Margrith Dischl ist ein seltenes Biotop. Im Zusammenhang mit dem Jubiläum ist eine grosse Trockensteinmauer gebaut worden.

Mit finanzieller Unterstützung viel ausgelöst

Die Idee, einen Teil der Finanzreserven des Vereins im Jubiläumsjahr für nachhaltige Projekte einzusetzen, ist gut angekommen. Mit 16'750 Fr. sind Arbeiten im Umfang von rund 100'000 Fr. ausgelöst worden. Noch viel wichtiger ist aber, dass die Bevölkerung erkennt, wie rund um das Haus viel für die Artenvielfalt gemacht werden kann. Die bestehenden und die neuen Naturgärten erfreuen die Besitzer gleichermassen wie die Passanten. Erwachsene und Kinder lernen der Natur Sorge zu tragen.

«Wohnen am See – Wasserfledermäuse im Lido»

NACHT DER FLEDERMÄUSE IN RAPPERSWIL

Jean-Marc Obrecht



Bild:
Christine Hunziker (im Bild)
und René Güttinger führten
die interessierten Besucher in
das geheime Leben der
Wasserfledermäuse ein.
(Theo Scheidegger)

Rund 40 Personen haben sich an diesem Augustabend vor der Bootshalle im Rapperswiler Lido versammelt. Doch sie haben keine Schifffahrt im Sinn, sondern wollen etwas erfahren über ganz besondere Untermieter in der Halle: Es sind Wasserfledermäuse, die hier das Sommerhalbjahr verbringen und ihre Jungen aufziehen. In der Regel wählen sie dafür Baumhöhlen. Doch die Bootshallen bieten mit ihrem speziellen Mikroklima, der unmittelbaren Nähe zum Wasser und der Insektenfülle, ideale Bedingungen für eine sogenannte Wochenstube. Am oberen Zürichsee sind neben dieser Bootshalle in Rapperswil nur gerade zwei weitere Kolonien in Hurden und in Freienbach bekannt.

Fledermäuse in der Bootshalle

Der Biologe René Güttinger, kantonaler Beauftragter für Fledermausschutz, und die Quartierbetreuerin Christine Hunziker, begrüssen die Teilnehmenden. Sie stellen den Hauptdarsteller des Abends vor: Die Wasserfledermaus, 27 cm Spannweite, lediglich 10 Gramm leicht.

Die Koloniegrösse – nach aktuellen Zählungen rund 200 Tiere – lässt sich jedoch kaum erraten. Offiziell bekannt ist diese Kolonie erst seit 2007. Die Bootsbesitzer wussten zwar schon immer um die heimlichen Mit-

bewohner – doch erst im Vorfeld von Sanierungsarbeiten an der kleineren der beiden Bootshallen machten sie den Bauherren, die Stadt Rapperswil-Jona, auf sie aufmerksam. Im Zug der Sanierung wurden dann an der Hallendecke neue Unterschlüpfe aus unbehandelten Brettern angebracht und so das Brutplatzangebot vervielfacht.

Unser Bild von Fledermäusen ist geprägt von Vorurteilen. Dabei sind sie vor allem eines: sehr effektive Insektenjäger. Beobachtungen zufolge erbeutet eine einzelne Wasserfledermaus in einer Nacht rund 2000 Insekten.

Güttinger kommt nun auf die Zukunft zu sprechen. Denn für 2020 steht erneut ein Umbau an, diesmal in der grösseren, östlich gelegenen Bootshalle. Schon im vergangenen März hat deshalb der lokale Forstdienst nach seinen Instruktionen weitere Unterschlüpfe in der kleinen Halle angebracht. Und die Fledermäuse haben diese auch bereits entdeckt.

Fledermäuse bei der Jagd beobachten

Inzwischen ist es fast dunkel geworden. Die Wasserfledermäuse beginnen nun zur nächtlichen Jagd auf den See auszufliegen, immer dicht über dem Wasserspiegel und erst, nachdem die Halle selbst gänzlich leergefressen ist. Die Teilnehmenden stehen auf der Brücke über der Hallenausfahrt und sehen die Fledermäuse als dunkle Schatten flink unter sich umherflitzen – und können dank Christine Hunzikers speziellem Detektor auch ihre Ortungsrufe hören.

In einigen Wochen werden die Wasserfledermäuse für den Winter frostsichere Höhlen aufsuchen. Bei ihrer Rückkehr im kommenden Frühling treffen sie an ihrem gewohnten Schlafplatz eine grosse Baustelle an, werden aber das Ausweich-Quartier in der angrenzenden Bootshalle bereits kennen und gerne beziehen. Mit geringem Aufwand wird hier (hoffentlich) der durchgehende Fortbestand der Kolonie sichergestellt.

Vier Jahrzehnte Fledermausschutz

OBWOHL FLEDERMÄUSE SEIT 1966 GESCHÜTZT SIND, BEGANN SICH DER KANTON ST. GALLEN ERST ANFANGS DER 90ER JAHRE FÜR SIE ZU ENGAGIEREN. ZWEI STUDENTEN BEGANNEN DAMIT SCHON ZEHN JAHRE FRÜHER.

Katharina Rutz



Bild:
Wochenstube des Grossen Mausohrs *Myotis myotis*. In Tallagen der Schweiz waren Kolonien dieser Fledermausart bis Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet. Im Kanton St. Gallen gibt es heute noch deren fünf. (RGBlick - René Güttinger)

Seit dem 1. Juli 1966 sind Fledermäuse in der Schweiz bundesrechtlich geschützt. Zuständig für die Umsetzung sind die Kantone. Im Kanton St.Gallen lag der Fledermausschutz allerdings lange Zeit brach. Solange bis sich zwei Biologie-Studenten anfangs der 80er-Jahre anschickten, dies zu ändern. «Wir wussten, es geht den Fledermäusen schlecht», sagt René Güttinger. Doch über die Gründe, die Arten und deren Lebensweise habe man noch sehr wenig gewusst. Er begann während seiner Studienzeit mit seinem Kommilitonen Jonas Barandun den Fledermausschutz in der Ostschweiz aufzubauen. Die beiden begannen damit, sich in das Thema einzuarbeiten. Fachliche Unterstützung erhielten sie von der damaligen Koordinationsstelle an der Universität Zürich. «Wir lernten zum Beispiel, wie wir die verschiedenen Arten bestimmen konnten», erinnert sich Güttinger. Fledermäuse sind heute eines der Spezialgebiete des Nesslauber Biologen und Fotografen. «Themen aus der Biologie, die stark mit dem Menschen verknüpft sind, interessierten mich schon immer», sagt er. «Und die Fledermäuse gehören zum Menschen dazu und waren eigentlich auch schon immer in deren Bewusstsein.» Fledermäuse beziehen ihr Quartier in Gebäuden und leben mitten in der Kulturlandschaft. Auch das Geheimnis-

volle, beziehungsweise die fehlende wissenschaftliche Grundlage zu Fledermäusen, reizte die beiden jungen Biologen.

Erster praktischer Fledermausschutz

Da beiden jedoch der praktische Umweltschutz sehr wichtig ist, starteten sie sogleich einen Aufruf in der Bevölkerung. Ausserdem klapperten sie die Kirchen im Kanton St.Gallen und im Appenzell auf der Suche nach Quartieren ab. Bald stellte sich auch die Frage nach der Finanzierung ihrer Arbeit. So wurden sie zunächst vom WWF St.Gallen/Appenzell mit einem Beitrag unterstützt. «Im Grunde legte der WWF damit die Basis für den regionalen Fledermausschutz, was sehr grosszügig und nicht selbstverständlich war», so René Güttinger. Der Kanton St.Gallen begann erst anfangs der 90er-Jahre damit, sich zu engagieren. Mit dem finanziellen Engagement des Kantons konnte das Volumen im Fledermausschutz ausgebaut werden. Zurzeit läuft das Engagement auf Auftrags-Basis. Das laufende Projekt geht bis Ende 2019, für die Dauer von 2020 bis 2024 hofft René Güttinger auf baldige Gespräche.

Verein Fledermausschutz seit 2001

Doch auch Private engagierten sich für den Fledermausschutz. So konnte im Jahr 2001 der Verein Fledermausschutz St.Gallen – Appenzell – Liechtenstein gegründet werden. Der Verein hat zum Ziel, Sympathien für die Fledermäuse zu wecken. Nebst dem Angebot von Schul-Lektionen und Schüler-Exkursionen lanciert und finanziert er schutzorientierte Forschungsprojekte in den Kantonen St.Gallen, beiden Appenzell und dem Fürstentum Liechtenstein. «Der Verein ist die ideale Ergänzung zum kantonalen Fledermausschutz», sagt René Güttinger, indem er andere Segmente abdecke. Er ist als Gönnerverein organisiert und zählt 170 Mitglieder.

In den rund 38 Jahren, in denen sich René Güttinger und Jonas Barandun im Kanton für den Fledermausschutz einsetzen, hat



Bild links:
Hochstammanlagen im nördlichen Mittelland des Kantons St. Gallen. Alte Obst- und Feldbäume sowie Feldgehölze werden im Kulturland immer seltener.
(RGBlick - René Güttinger)



Bild rechts:
Markante Stieleiche *Quercus robur* am Waldrand. Eichenreiche Waldländer sind für zahlreiche Fledermausarten wichtige Lebensräume und sollten dringend gefördert werden.
(RGBlick - René Güttinger)

sich einiges verändert. Als bedenklich erachtet René Güttinger den Umstand, dass sich die Einstellung der Leute gegenüber den Fledermäusen in den letzten Jahren wieder verschlechtert hat. «Die Toleranzschwelle ist gesunken», so Güttinger. Und der Naturschutz sei leider als gesellschaftliche Aufgabe immer noch nicht salonfähig geworden.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass auch heute noch kritisch über die Erfassungsmethoden nachgedacht werden muss. So ist beispielsweise die Bestandesüberwachung enorm wichtig. «Doch die richtige Methode, hier absolut saubere Zahlen zu erhalten, mussten wir erst erlernen», so Güttinger. Dabei ist der Biologe auf die Mithilfe von ehrenamtlichen Helfern angewiesen. «Aktuell haben wir eine topmotivierte Gruppe beisammen, doch wird es immer schwieriger, neue engagierte Personen zu finden», sagt er.

Dramatischer Rückgang

Erschütternd sei, dass Fledermausarten, die häufig und verbreitet waren, regional stark rückläufig seien. «Ohne, dass wir wissen wieso», sagt René Güttinger. «Die negativen Prozesse laufen schnell und versteckt ab.» Feldgehölze verschwinden grossflächig, trotz verschiedener Instrumente zu deren Förderung, und die Insekten nehmen

drastisch ab. «Es ist höchste Zeit über diese Tendenzen nachzudenken», ist René Güttinger überzeugt. Da ist beispielsweise die seltene Bechsteinfledermaus. Sie jagt gerne in den Kronen alter Eichen. «Eichen wachsen sehr langsam. Wenn eine alte Eiche gefällt wird, ist es deshalb aus Sicht der Bechsteinfledermaus aber bereits zu spät, eine neue zu pflanzen, weil genügend nachwachsende Eichen fehlen. Die Art könnte deshalb aussterben!»

Es gibt noch viel zu tun

René Güttinger wünscht sich darum, dass der Naturschutz einen höheren Stellenwert erhält und die Mittel weniger in Administration und mehr in kreative Lösungsansätze sowie konkreten Artenschutz fließen. «Die Biodiversitätsstrategie des Kantons St. Gallen ist ein hoffnungsvoller und guter Ansatz, aber sie ist erst der Anfang». Bevor man Massnahmen bestimme, müssten in vielen Bereichen zuerst noch vermehrt zielgerichtete Grundlagen erarbeitet werden. «Unsere Kulturlandschaft zu schützen ist eine noble Aufgabe, denn sie ist wertvoll. Und wir haben schon zu viel Positives erreicht, als dass wir nun die Flinte ins Korn werfen könnten.»

Noch immer geheimnisvoll

VON ÜBER 30 SCHWEIZER FLEDERMAUSARTEN SIND AUCH 22 IN DER OSTSCHWEIZ NACHGEWIESEN. WIE UND WO SIE LEBEN, IST BEI DER MEHRZAHL DER ARTEN NOCH WENIG BEKANNT.

Jonas Barandun



Bild links:

Das Grosse Mausohr *Myotis myotis* profitiert von einem über Jahrzehnte erprobten Massnahmenet zum Quartierschutz. (RGBlick - René Güttinger)

Bild rechts:

Die rund fünf Gramm leichte Zwergfledermaus *Pipistrellus pipistrellus* ist ein Kulturfolger mit hoher Anpassungsfähigkeit. (RGBlick - René Güttinger)



Wenn wir nachts beobachten, wie Fledermäuse auf die Jagd gehen, lässt sich ihre Artzugehörigkeit meist nicht bestimmen. Da muss man schon genau hinschauen: Zahnmerkmale, Flügelmasse oder Ohrformen können Hinweise geben, ebenso die Farbe des Fells oder das Design eines Ortrufes. Eine soeben neu beschriebene Art lässt sich sogar nur anhand einer DNA-Analyse sicher nachweisen. Nicht nur die Bestimmung der Art verlangt bei Fledermäusen hohes Fachwissen. Ebenso schwierig und aufwendig ist das Auffinden und Fangen der Tiere, wenn man ihre heimliche nächtliche Lebensweise erforschen will.

Jede Art ist spezialisiert

Seit jeher haben Fledermäuse Räume und Spalten an menschlichen Bauten als Unterschlupf genutzt. Das Grosse Mausohr hat sich sogar regelrecht auf das Leben in Gebäuden spezialisiert. Von solchen Arten ist denn auch viel über ihre Verbreitung und Gefährdung bekannt. Die überwiegende Zahl der Fledermausarten nutzt jedoch Baumhöhlen und andere Unterschlüpfe in Wäldern und Gehölzen. Dort sind die Tiere kaum zu finden. Entsprechend ist unser Wissen über diese Tiere gering. Unsere häufigste Fledermaus ist die Zwergfledermaus. Als kleine Art jagt sie Kleinin-

sekten und findet sich auch mitten in Siedlungen zurecht. Kolonien mit über hundert Tieren finden in einem Rollladenkasten Platz. Aufgrund ihrer Vorliebe für Spalten und Hohlräume an Gebäuden kennt sie keine Wohnungsnot. Ihr Problem ist, dass der tagsüber auf einem Fenstersims oder auf einer Terrasse anfallende Kot gelegentlich zu Konflikten führt. Mit einer Beratung durch Fledermausfachleute lassen sich in solchen Situationen meistens gute Lösungen für Tier und Mensch finden.

Kulturfolger und Opfer zugleich

Anders sieht es beim Grossen Mausohr aus. Es bewohnt seit Jahrhunderten grosse und nur wenig genutzte Estrichräume in Kirchen und anderen Gebäuden. Diese grosse Fledermaus ist durch Nutzungsänderungen in Gebäuden stark gefährdet. Nachdem DDT- und Lindan-haltige Holzschutzmittel bis in die 1970er Jahre in der Schweiz auch in Gebäuden eingesetzt und so Fledermäuse direkt vernichtet worden sind, haben sich die Mausohren erst in den 1980er Jahren von den Folgen erholt. Nachdem viele Kolonien aus ihrem Bestandestief herausgefunden haben, befürchten Fachleute mittlerweile eine neue Bedrohung durch den zunehmenden Mangel an Insekten in der Landschaft. Wo noch vor achtzig Jahren Tausen-



Bild links:
Vor wenigen Jahrzehnten
Jahren undenkbar, hat auch das
ehemals häufige Braune Langohr
Plecotus auritus inzwischen
viel Terrain eingebüsst.
(RGBlick - René Güttinger)

Bild rechts:
Neu in der regionalen Fauna:
Das 2019 von Wissenschaftlern
neu beschriebene Kryptische
Mausohr *Myotis crypticus*.
(RGBlick - René Güttinger)



de Mausohren in Kirchenstrichen wohnten, freuen wir uns heute über Hundert- oder Dutzendschaften.

Orientierungsarme Landschaft

Selbst das weit verbreitete Braune Langohr, eine Art, die sich auf die Jagd von Nachtfaltern spezialisiert hat, ist in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Nebst dem Verlust von Quartieren in Gebäuden könnte der Rückgang ebenfalls mit einer Abnahme der Beutetiere zusammenhängen. Verschärft wird die Situation durch die zunehmende Ausräumung der Kulturlandschaft, indem Gehölze aller Art allmählich aus der Landschaft verschwinden. Richtig kompliziert wird es, wenn wir das Verhalten der Fledermäuse in der Landschaft verfolgen. Als geschickte Flieger können Fledermäuse in einer Nacht mehrere Kilometer zurücklegen und ihre Nahrung an weit verstreuten Orten suchen. So ist der nächtliche Ausgangsrayon der Grossen Mausohren aus Flawil für das Sommerhalbjahr mit mindestens 600 Quadratkilometern zu veranschlagen! Auch andere Fledermausarten brauchen viel Raum, indem sie Jagdgebiete aufsuchen, die oft mehrere Kilometer von ihren Tagesquartieren entfernt sind.

Wenn eine Hecke gerodet, eine Überbauung entsteht oder eine Strassenbeleuch-

tung installiert wird, kann das für gewisse Fledermäuse zu einem Unterbruch der Flugroute führen. Durch das Wegfallen des räumlichen Lebensraumnetzwerks können Fledermäuse auch intakte Jagdgebiete nicht mehr nutzen, weil die wegfallenden Flugkorridore zu einer Barriere zwischen Quartier und Jagdgebiete führen.

Fledermäuse fördern

Unsere Möglichkeiten, Fledermäuse zu schützen und zu fördern, stossen rasch an Grenzen. Für wenige Arten können wir das Angebot an Tagesschlafquartieren sichern und verbessern. In Wäldern und Gehölzen fehlt es mancherorts an alten Bäumen mit Hohlräumen, welche Fledermäuse bewohnen können. Eine weitere grosse Herausforderung für Fledermäuse besteht darin, den ganzen Sommer über stets genügend Nahrung zu finden. Aufgrund ihrer Spezialisierung sind Fledermäuse auf bestimmte Jagdlebensräume und Beutetiere angewiesen. Bei Veränderungen in der Landschaft führt der Rückgang der Insekten zu Nahrungsengpässen und damit unwiderruflich zu einer schleichenden Bestandesabnahme der Fledermäuse. Der auf Dauer wirksamste Fledermausschutz ist daher der Einsatz für eine vielfältige, giftfreie und ökologisch gut vernetzte Landschaft.

Schlüsselfigur für die Kulturlandschaft

ALS SPEZIALISIERTE JÄGER IN DER NACHT SPIELEN FLEDERMÄUSE EINE SCHLÜSSELROLLE IN UNSERER LANDSCHAFT. SIE SIND DIE WICHTIGSTEN VERZEHRER VON NACHTAKTIVEN INSEKTEN.

Jonas Barandun



Bild:
Vom Alpenlangohr *Plecotus macrobullaris* kennen wir im Kanton St.Gallen aktuell bloss vier Wochenstubenkolonien. (RGBlick - René Güttinger)

In den vergangenen Jahren haben Untersuchungen in der Ostschweiz wesentlich dazu beigetragen, die Kenntnisse über das Verhalten von Fledermäusen in der Landschaft zu verstehen. Das jüngste Beispiel ist eine Studie über das Jagdverhalten des Alpenlangohrs im Rheintal. Die seltene Art wurde erst 2003 als neue Art beschrieben und lebt in der Ostschweiz einzig im Alpenrheintal und Seetal. Nach der Entdeckung wurde in den Kolonien von Gretschins und Balzers ein schutzorientiertes Feldprojekt gestartet, um das Jagdverhalten und die Wahl von Jagdlebensräumen des Alpenlangohrs zu ergründen.

Alpenlangohr mit Gourmet-Speisekarte

Die Verfolgung von besenderten Tieren hat angezeigt, dass sie häufig in Lichtungen und Rändern von Auenwäldern sowie freistehenden Gehölzen jagen. Dort suchen sie im Bereich der Baumkronen nach Faltern. Magerwiesen und extensive Weiden nutzen die Alpenlangohren vor allem im Frühling ebenso häufig. Solche Wiesen zeichnen sich durch einen grossen Blütenreichtum und eine hohe Insektendichte aus, vor allem auch an Faltern, der bevorzugten Beute des Alpenlangohrs. In den landwirtschaftlich intensiv genutzten Tallagen sind Magerwie-

sen und -weiden selten geworden, ebenso naturnahe, laubholzreiche Wälder. Das dürfte zusammen mit den hohen klimatischen Ansprüchen die Seltenheit des Alpenlangohrs in der Ostschweiz erklären. Nebenbei wurde entdeckt, dass Alpenlangohren gerne in Niederstammanlagen jagen, die mit Hagelnetzen überspannt sind. In diesen teilweise geschlossenen Räumen sammeln sich Falter auf der Innenseite der Netze. Das haben Alpenlangohren entdeckt und gehen nun im Sommer regelmässig innerhalb dieser intensiven Obstkulturen auf die Jagd.

Kleines Mausohr frisst Heuschrecken

Auch das Kleine Mausohr jagt nahezu ausschliesslich in naturnahen Lebensräumen. Es bevorzugt grosse Heuschrecken, die es in genügender Zahl nur noch in traditionell bewirtschafteten Magerwiesen und -weiden sowie in Riedwiesen erbeuten kann. Es fängt seine Beute im Flug dicht über der Vegetation. In der Schweiz finden wir das Kleine Mausohr nur in den Alpen in wärmebegünstigten Tälern. Nicht zufällig existieren je eine Kolonie in Eichberg und Gams, wo der Föhn für Wärme sorgt und wo im grösseren Umkreis noch ausgedehnte Mager- und Riedwiesen vorhanden sind.

Eiche als «Brotbaum»

Eine andere Untersuchung im Fürstenland hat sich mit der seltenen Bechsteinfledermaus befasst. In der intensiv genutzten Kulturlandschaft des Fürstenlandes und des Thurgaus stellen Wälder und Gehölze artenreiche Inseln dar. Mit Miniatursendern markierte Bechsteinfledermäuse zeigten auf, dass die Tiere bei der Jagd hochgradig grosse Eichen bevorzugten, welche sie im Untersuchungsgebiet vor allem am Waldrand fanden. Sie konnten dort beobachtet werden, wie sie lange Zeit im Inneren der ausladenden Baumkronen jagten. Das Nahrungsangebot in der Krone von Eichen stellt offensichtlich eine zentrale Lebensgrundlage für Bechsteinfledermäuse dar und unter-



Bild links:

Die äusserst seltene Bechsteinfledermaus *Myotis bechsteinii* ist bei der Jagd auf Gedeih und Verderb auf alte Eichen angewiesen.
(RGBlick - René Güttinger)



Bild rechts:

Im St. Galler Rheintal finden wir mit dem Kleinen Mausohr *Myotis blythii* ein schweizweit besonders seltenes Säugetier. Gemeinsam mit dem Grossen Mausohr lebt es in eigentlichen Mischkolonien.
(RGBlick - René Güttinger)

streicht damit die bekannte Einschätzung, dass alte Eichen eine grosse Vielfalt an Nachtfaltern und anderen Insekten beherbergen. Die konkret beobachtete überraschende Bedeutung grosskroniger Eichen müsste dringend zum Anlass genommen werden, um Eichen an verschiedenen Standorten, noch mehr als bisher, gezielt zu fördern.

Fledermauskästen in Obstanlagen

Bei landwirtschaftlichen Vernetzungsprojekten werden Bauern finanziell unterstützt, wenn sie ökologisch bedeutsame Kleinstrukturen anbieten. Neben Ast- und Steinhäufen oder Randstreifen, wird auch das Aufhängen von Vogel- und Fledermausnisthilfen belohnt. Langjährige Erfahrungen aus dem Kanton St. Gallen zeigen, dass Braune Langohren bei einem gezielten und ausreichenden Besatz mit Fledermauskästen Hochstamm-Obstgärten auf Dauer besiedeln und dort auch ihre Jungen grossziehen. Am selben Ort finden die Tiere geeignete Jagdbedingungen vor, denn alte und grosskronige Obstbäume, allen voran die alten Birnenbäume, zählen zu den wichtigsten Jagdlebensräumen des Braunen Langohrs. Die Beratung und Betreuung von Landwirten, die Fledermäuse fördern möchten, basiert auf Erkenntnissen aus Feldstudi-

en in Waldkirch und dem Thurgauer Seerücken, wo das Jagdverhalten der Braunen Langohren in Obstgärten eingehend untersucht worden ist.

Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein

Jahrelange wissenschaftliche Untersuchungen können direkt zur Förderung von Fledermäusen in der Landschaft beitragen, wenn sie auf schutzorientierten Fragestellungen aufbauen. Die hier vorgestellten Untersuchungen wurden massgeblich vom Kanton St.Gallen, dem Fürstentum Liechtenstein und dem Verein Fledermausschutz St.Gallen-Appenzell-Liechtenstein finanziell unterstützt. Geplant, vorbereitet und ausgeführt wurden die Arbeiten vom Biologen und Fotografen René Güttinger in Kooperation mit zahlreichen weiteren Fledermausspezialisten. So waren Wolf-Dieter Burkhard, Marius Heeb, John Lustenberger, Urs Weber, Silvio Hoch und Peter Zahner an den erwähnten Projekten massgeblich beteiligt. Die Berichte können auf www.rgblick.com eingesehen und als PDF heruntergeladen werden.

Für die Fledermäuse im Einsatz

RUND 30 FREIWILLIGE HELFER SIND IM KANTONALEN FLEDERMAUSSCHUTZ AKTIV. DER SPERBER HAT EINIGE AUF EINEM EINSATZ BEI DER KIRCHE SENNWALD BEGLEITET.

Katharina Rutz



Bild links:
Adrian Göldi, Messmer der reformierten Kirche Sennwald, Anni Kern aus Thal und René Güttinger, kantonaler Fledermausschutzbeauftragter, vor der Zählung der Alpenlangohren.
(Katharina Rutz)



Bild rechts:
Alpenlangohren sind schwierig zu zählen, weil sie erst bei fortgeschrittener Dunkelheit ausfliegen und zudem sehr rasch aus dem Blickfeld verschwinden.
(RGBlick - René Güttinger)

Anni Kern sitzt auf ihrem Klappstuhl. Den Nacken auf einem aufblasbaren Reisekissen aufgestützt. Trotz des lauen Sommerabends hat sie eine Jacke griffbereit. Mit der Taschenlampe leuchtet sie auf den First der reformierten Kirche in Sennwald. Ihr Blick ist starr in den Lichtkegel gerichtet. Sie ist hochkonzentriert. Wonach bloss hält sie Ausschau?

Es sind Alpenlangohren. Im Dachstuhl der reformierten Kirche in Sennwald befindet sich ein Quartier dieser seltenen Fledermäuse von nationaler Bedeutung. Beim Alpenlangohr handelt es sich um eine nationale Zielart. Der Bund hat deren Schutz also als prioritär eingestuft. Jährlich wird deshalb ein Monitoring über deren Bestand durchgeführt. Im Kanton St.Gallen gibt es vier bekannte Wochenstuben, eine davon in Sennwald, weitere in Gretschins, Kobelwald und Flums. In allen vier Kolonien werden die Alpenlangohren zwei Mal im Sommer gezählt, wenn sie nach dem Eindunkeln ausfliegen, um auf die Jagd zu gehen.

Lassen sich nicht so einfach zählen

Allerdings ist dies nicht so einfach. Alpenlangohren haben oft mehrere Ausflugstellen aus einem Gebäude und fliegen auch nicht immer in dieselbe Richtung. Und im Dunkeln braucht es zudem gute Augen,

oder ein Nachtsichtgerät. Deshalb braucht es mehrere Personen für eine Zählung. Anni Kern aus Thal ist eine davon. Seit über 20 Jahren ist sie freiwillige Helferin im Fledermausschutz und seit einiger Zeit unterstützt sie René Güttinger, kantonaler Fledermausschutz-Beauftragter, bei seiner Feldarbeit. In Sennwald ist auch Messmer Adrian Göldi immer dabei. René Gerber aus Grabs macht Tonaufnahmen der Rufe im Ultraschallbereich. Das Team postiert sich also rund um die Kirche. Nun fliegen die ersten Alpenlangohren aus. Wenn sie statt direkt in den nahen Wald zu fliegen, noch eine Runde um die Kirche drehen, müssen sich die Zähler mit Rufen verständigen. Es soll ja nicht die gleiche Fledermaus zwei Mal gezählt werden. 23 Alpenlangohren verlassen die Kirche an diesem Abend. Dazu werden Zwergfledermäuse und eine Breitflügelfledermaus gesichtet.

René Güttinger und seine Helfer freuen sich über das Ergebnis. «Die Kolonie hier in Sennwald ist stabil», drückt es der Biologe vorsichtig positiv aus.

«Faszinierende Tiere»

Adrian Göldi hat vor dreieinhalb Jahren als Messmer in Sennwald angefangen. Bald schon hat ihn René Güttinger auch auf seine Mitbewohner aufmerksam gemacht. Zu-



Bild links:
Eine zentrale Aufgabe des Fledermausschutzvereins ist die regelmässige Weiterbildung für ehrenamtlich tätige Personen.
(RGBlick - René Güttinger)

Bild rechts:
Schullektionen und Feld-exkursionen für Schulklassen stehen im besonderen Fokus des Vereins.
(NATURWÄRTS - Hansruedi Schächli)



sammen konnten sie erreichen, dass die Beleuchtung der Kirche abgeschaltet wurde und so die Alpenlangohren nicht mehr nur einen schmalen dunklen Korridor hatten, um auszufliegen. Dies sind wichtige Meilensteine im Schutz eines Fledermausquartiers. «Ausserdem achte ich darauf, die Tiere so wenig wie möglich zu stören, solange sie da sind», erklärt Adrian Göldi.

Auch Anni Kern verbringt unzählige Abende im Feld und betreibt damit aktiven Fledermausschutz. «Ich halte mir die Zeit von Mai bis Juli frei, damit ich flexibel bin, da nur bei guten Wetterbedingungen gezählt werden kann», sagt sie. Sie wolle sich aktiv für den Naturschutz und eine Tierart einsetzen. «Die Fledermäuse sind faszinierende Tiere und ich möchte mehr über sie herausfinden», so Anni Kern.

Als Verein organisiert

Organisiert sind die freiwilligen Helfer im Fledermausschutz der Kantone St.Gallen und beider Appenzell im Verein Fledermausschutz St.Gallen, Appenzell, Liechtenstein. Rund 30 Personen sind aktiv, wovon rund ein Dutzend regelmässig bei Monitorings und Feldarbeit im Einsatz ist. Diese Personen bilden sich laufend an Vorträgen und entsprechenden Veranstaltungen des Vereins weiter. «Bei diesen Anlässen wer-

den auch gute Bekanntschaften gepflegt. Wir haben viele sehr langjährige Helfer. Deren Erfahrung ist für den Fledermausschutz ein Glücksfall», sagt René Güttinger.

Wichtig sind die freiwilligen Helfer auch, wenn es darum geht, vor Ort Informationen über Quartiere einzuholen. Sei dies nun bei Problemen oder wenn neue Quartiere entdeckt werden oder sich eine Veränderung ergeben hat. «Dank der Helfer können wir besser sondieren, ob ich selber hin muss oder nicht», sagt Güttinger.

Besonders zu erwähnen ist Maja Brägger. Sie betreut rund um die Uhr das Fledermaustelefon. Hier findet die Bevölkerung Beratung und Hilfe bei allem, was mit Fledermäusen zu tun hat. Schliesslich verfügt der Verein Fledermausschutz auch über ausgebildete Personen, die verletzte Fledermäuse pflegen können. «Dies geschieht aber nur in absoluten Härtefällen. Gerade Jungtiere werden häufig von den Eltern wiedergefunden und weiter versorgt», erklärt René Güttinger. «Für uns sind Fledermäuse Wildtiere und wenn es irgendwie geht, lassen wir sie auch in der Wildnis».

www.verein-fledermausschutz.ch
Fledermaustelefon 079 775 41 66

Ein Viertel Jahrhundert den Fledermäusen gewidmet

BEREITS ÜBER 25 JAHRE ARBEITET AGNES SCHÜMPERLIN AUS DIEPOLDSAU ALS EHRENTAMTLICHE HELFERIN IM FLEDERMAUSSCHUTZ. SIE SCHREIBT FÜR DEN SPERBER ÜBER IHRE BEWEGGRÜNDE UND ERLEBNISSE.

Agnes Schümperlin



Bild links:

Am Haus von Agnes Schümperlin aus Diepoldsau finden Zwergfledermäuse diverse Quartiermöglichkeiten. (Agnes Schümperlin)

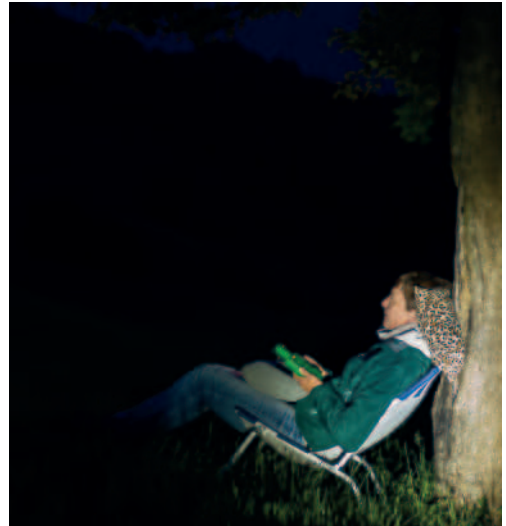


Bild rechts:

Agnes Schümperlin im Einsatz: Abendliche Ausflugszählungen dienen der Bestandesüberwachung wichtiger Kolonien. (RGBlick - René Güttinger)

Vor Jahren besuchte ich im Rahmen der kantonalen Fortbildung den Kurs: «Die faszinierende Welt der Fledermäuse». Es folgte die Anfrage, ob ich auch im praktischen Fledermausschutz mithelfen würde. Worauf ich mich einliess, wurde mir erst viel später klar. Ich war begeistert von den kleinen Wesen, die uns nachts um die Ohren sausen und die eben niemand kennt.

Zählen und nochmals zählen

Eine wichtige Arbeit ist das Überwachen und betreuen einzelner Fledermausquartiere hier in der Gegend und sogar bis Flums. Durch wiederholtes Zählen der Fledermäuse beim Ausflug, jeweils im Juni, können Bestandesdaten gesammelt werden. Unsere Zählungen gelingen nur bei warmem Wetter ohne Regen und mit viel Geduld, und dies genau in einem regenreichen Monat des Jahres. Einige Quartiere bewältige ich ganz gut alleine. Dort fliegen die Tiere alle auf einer Gebäudeseite aus und oftmals ist es noch recht hell.

Genau so ein praktisches Gebäude ist mein eigenes Einfamilienhaus. Morgens liegt auf dem Holzbänkli bei meiner Haustüre viel Kot - jetzt sind die Tiere da. Abends warte ich bei Beginn der Dämmerung und zähle beim Ausfliegen meine kleine Gruppe der Zwergfledermäuse. «Meine Fledermäuse»

haben auf allen Hausseiten einige Bretter, hinter denen sie sich je nach Jahreszeit oder Wärme verkriechen können. Diese zähle ich mehrmals im Sommer, bin ich doch gespannt, wie sich der Bestand der Tiere verändert. Klar ist, dass alle Zählungen in der entsprechenden Liste daheim im Ordner eingetragen werden. Nur so können später stichhaltige Aussagen über die Entwicklung einer Fledermauskolonie gemacht werden. Alle Daten sind in der kantonalen Datenbank gesammelt.

Einfachere und schwierigere Beobachtungsorte

Die 14 Fledermäuse der evangelischen Kirche in Diepoldsau sind unter meiner Aufsicht. Die gute Zusammenarbeit mit der Mesmerin Martina Lüchinger erleichtert mir meine Betreuungsarbeit der Kolonie der Breitflügelfledermäuse. Sie übernimmt sogar im Spätherbst die jährlichen Putzarbeiten im Estrich der Kirche. Bei diesem Quartier gelingt das Zählen sehr einfach und die Anzahl ausfliegender Fledermäuse ist recht konstant. Alle Tiere fliegen auf der Ostseite der Kirche aus und verschwinden Richtung «Alter Rhein».

Bei anderen Quartieren erschweren uns die flatternden Tiere die Arbeit. Sie fliegen an verschiedenen Stellen aus oder lassen uns



Bild:
 Agnes Schümperlin engagiert
 sich auch in der Schule und
 gibt ihr Wissen gerne weiter.
 (Agnes Schümperlin)

vergebens warten, wenn das Wetter unsicher ist. Bei diesen Quartieren sind zwei bis vier Helferinnen und Helfer im Einsatz. Jede Gebäudeseite, jeder Dachgiebel oder alle Turmfenster sind potenzielle Ausflugsorte der Tiere und müssen beobachtet werden. Alle Mitarbeitenden, bewaffnet mit Taschenlampe, Detektor, Zähler und Stuhl, richten sich um das Gebäude ein. Ich war schon oft froh um meine Wolldecke und mein Nackenkissen, beginnen wir doch die Arbeit erst bei Einbruch der Dämmerung und zählen oftmals bis 23.00 Uhr. Der Zeitraum von Juni bis Mitte Juli ist mit vielen Zählungen ausgebucht, da in rund 40 Quartieren jährlich gezählt wird. Diese Arbeit bewältige ich im gut eingespielten Team gemeinsam mit René Güttinger und Anni Kern. Ich freue mich auf diese Zeit, auf das Fachsimpeln und den Gedankenaustausch, obwohl ich etwas unter Schlafmangel leiden muss. Spannend finde ich, wenn die ausfliegenden Fledermäuse ihre akrobatischen Flüge über mir vollbringen. Oftmals fühle ich einen Lufthauch, oder ein leichter Flügelschlag begrüsst mich.

Neue Erfahrungen

Letztes Jahr durfte ich René und Anni bei der nächtlichen Zählung der jungen Mausohren der Eichberger Kirche helfen. Kurz

vor Mitternacht waren wir mit der Ausflugszählung fertig. Das Ergebnis entsprach gar nicht der gewünschten Anzahl Alttieren vergangener Jahre. Deshalb wollten wir den Estrich kontrollieren und stiegen zu später Stunde den Turm hinauf. Wirklich, an einer Stelle sammelten sich viele junge Mausohren, die wild durcheinander krabbelten. Ich war tief beeindruckt, konnte ich diese Winzlinge auf Augenhöhe bewundern. Alle hielten sich gegenseitig fest, alle waren gut aufgehoben. Zwei Alttiere trugen sogar ihre Neugeborenen unter dem Flügel und blieben in der Nähe der übrigen Jungtiere.

Fledermäuse betreuen und pflegen

Oft erhalte ich auch Anrufe, da würde am Vorhang in der Stube eine Fledermaus hängen, oder ein Tier liege auf der Fussmatte vor der Haustür. Die Hilfesuchenden erhalten via Fledermaustelefon meine Nummer und bringen die Tiere zu mir, manchmal mache ich mich selber auf den Weg. Im «Verein Fledermausschutz St.Gallen Appenzell Liechtenstein» arbeiten wir Hand in Hand und tauschen unsere Erfahrungen in der intensiven Pflege aus.

Ihr Winterschlaf – meine Ruhezeit?

Schlafend und ruhig verbringen die Fledermäuse den Winter. Das ist für mich die ruhigere Zeit im Büro, meine Listen der Quartiere zu ergänzen oder auch mal einen wissenschaftlichen Bericht oder eine Studie zu lesen. Diese Arbeit mit den Fledermäusen lässt mich jährlich viel Neues und Spannendes erleben. Die angenehme und unterhaltsame Zusammenarbeit im Verein schätze ich sehr und würde diese fast ein bisschen vermissen. So leiste ich gerne meinen Einsatz zum Schutze der faszinierenden Flattertiere.

«Manchmal muss man etwas querdenken»

DIE WOCHENSTUBEN-QUARTIERE HABEN FÜR ALLE FLEDERMAUSARTEN EINE ZENTRALE BEDEUTUNG, DESHALB IST IHR ERHALT SO WICHTIG. OFT SIND KREATIVE LÖSUNGEN GEFRAGT.

Katharina Rutz



Bild:
Roman Niedermann aus Herisau
hat sein 200-jähriges Haus
fledermausgerecht saniert.
(Katharina Rutz)

In der evangelisch-reformierten Kirche Eichberg leben im Sommer 500 Fledermäuse zweier Arten und bringen dort ihre Jungen zur Welt. «Das Quartier hat eine immense biologische Bedeutung», sagt René Güttinger, kantonaler Fledermausschutzbeauftragter. Die Wichtigkeit wird noch verstärkt, da in Eichberg sowohl das Grosse als auch das Kleine Mausohr vorkommen – zwei äusserst seltene Arten. «Dieses Quartier hat weit über die Landesgrenzen hinaus eine Bedeutung», so Güttinger. Die Kleinen Mausohren gehören ausserdem zu den seltensten Säugetieren der Schweiz. Der Schutz beider Mausohrarten hat höchste Priorität.

Auch die Ästhetik ist wichtig

Kommt es in so einem Quartier zu Veränderungen, beispielsweise wegen Bauarbeiten, setzt René Güttinger alles daran, gute Lösungen für alle Beteiligten, natürlich aber vor allem für die Fledermäuse, zu finden. Oft ist diese Lösung gar nicht so kompliziert und manchmal «müssen alle bereit sein zum Querdenken und zur Kreativität», sagt der Biologe. «Und mir persönlich ist auch die Ästhetik eines Gebäudes wichtig und soll wenn möglich erhalten bleiben.»

In der evangelisch-reformierten Kirche Eichberg standen im Jahr 2011 Bauarbeiten an.

Das Innere der Kirche sollte renoviert werden. Dazu gehörte auch die Decke, die unmittelbar an die Etage grenzte, welche von den Fledermäusen bewohnt wurde. Aufgrund der Beratung von René Güttinger wurden die Renovationsarbeiten im Winterhalbjahr durchgeführt, wenn die Fledermäuse in ihren Winterquartieren Winterschlaf halten. «Die Fledermäuse sind uns viel wert», sagt Hansueli Geisser, Präsident der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Eichberg-Oberriet. «Wir wollen ihr Quartier erhalten, zumal der Aufwand gering ist.»

Altes Haus gehört auch der Natur

Ähnlich sieht das Roman Niedermann aus Herisau. Er besitzt ein rund 200 Jahre altes Haus. Zwischen dem alten Schindeldach und dem darüber gelegten Eternit fühlen sich Zwergfledermäuse sichtlich wohl. «Wenn es eindunkelt, sausen sie in unserem Garten herum», sagt er. Auf dem Estrich haben sie zudem «haufenweise» Kot verursacht, der weggeräumt werden musste. Dies weil die Schindeln nicht mehr dicht waren. Roman Niedermann bewohnt das Haus seit dem Jahr 2000, im Herbst 2017 stand die Renovation des Daches an. Also wandte er sich an die zuständige Stelle beim Kanton Appenzell Ausserrhoden und



Bild:
Dank einer optimalen Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinde, Architekt und Fledermausschutz hat die überregional bedeutende Mausohrkolonie in Eichberg eine Bausanierung schadlos überstanden.

(RGBlick - René Güttinger)

wurde von René Güttinger bezüglich der Fledermäuse beraten. Vom Kanton gab es einen finanziellen Beitrag und die Handwerker zeigten sich eher erfreut, als abgeneigt, für die Fledermäuse eine Hälfte des Daches anders zu bauen als üblich. Statt mit einer Folie wurde also die Schalung des Unterdachs fledermausgerecht abgedichtet. Der Zugang zum Dach wurde genau so gross offengelassen, dass die Zwergfledermäuse hindurchpassen, Marder jedoch nicht. «Ein Teil des alten Hauses soll der Natur erhalten bleiben», ist Roman Niedermann überzeugt, «ich war erstaunt, dass der Zusatzaufwand so gering war.»

Der Schutz ist gesetzlich verankert

«Solche Bauherren sind für den Schutz der Fledermäuse wichtig», sagt René Güttinger. Sind sie an den Fledermäusen interessiert, finden sich auch die richtigen Handwerker, welche die zusätzlichen Massnahmen umsetzen. Grundsätzlich sind alle Fledermäuse und deren Quartiere bundesrechtlich geschützt. Grundsatzdiskussionen mit Bauherren oder Handwerkern würden sich also eigentlich erübrigen und jeder Bauherr wäre nicht nur in der moralischen Pflicht, bestehende Fledermausquartiere zu erhalten. Die Erstberatung durch den Fledermausschutzbeauftragten ist gratis. In der Regel

folgt auf eine telefonische Bestandesaufnahme eine Begehung auf der Baustelle mit dem Bauherr und dem Handwerker. Auch für eine Nachkontrolle ist René Güttinger besorgt. Bis zu 30 Beratungen macht René Güttinger pro Jahr. In rund zehn Fällen wird tatsächlich etwas umgebaut.

Kirchen haben grosses Potenzial

Bei Kirchen wurden viele Jahre lang die Fledermausquartiere aktiv zerstört, indem die Zugänge verschlossen oder die Kirchen beleuchtet wurden. Steht bei solchen Kirchen ein Umbau an, versucht René Güttinger die Quartiere zu revitalisieren. Die Eingänge sollen für die Fledermäuse wieder geöffnet werden. «Kirchen sind sehr wichtige Quartiere und haben grosses Potenzial», ist René Güttinger überzeugt. Sehr wichtig wäre es, auch im Wald Höhlenbäume zu erhalten. «Das sind nicht immer nur alte Bäume», betont Güttinger, «Bäume jeden Alters können Faulhöhlen, Spechthöhlen oder schlicht Rindenspalten besitzen, in denen sich Fledermäuse wohlfühlen».

Es braucht neue Quartiere

Darüber, wo sich die Fledermäuse im Winter aufhalten, weiss man heute noch sehr wenig. Bei ausgedienten Stollen allerdings, die aufgrund von Haftungsproblemen bei möglichen Unfällen verschlossen werden müssen, ist es möglich, diese mit Gittern zu versehen. So könnten die Stollen für Fledermäuse als Winterquartier interessant werden.

Auch neue Quartiere will René Güttinger schaffen und hat dazu bereits einige Projekte umgesetzt. Ein Biolandwirt im Sarganserland hat beispielsweise in seiner mehrere Hektaren grossen Hochstammanlage 60 Fledermauskästen aufgehängt. «Es ist erst ein Pilotprojekt», sagt er und hofft, dass sich dort die Braunen Langohren einquartieren werden.

Das Einjährige Berufkraut – eine Herausforderung für alle

DAS EINJÄHRIGE BERUFKRAUT IST EIN NEOPHYT UND FÄLLT RUND UM DEN GANZEN KANTON ST.GALLEN AUF.

Nicole Inauen, Landwirtschaftliches Zentrum SG

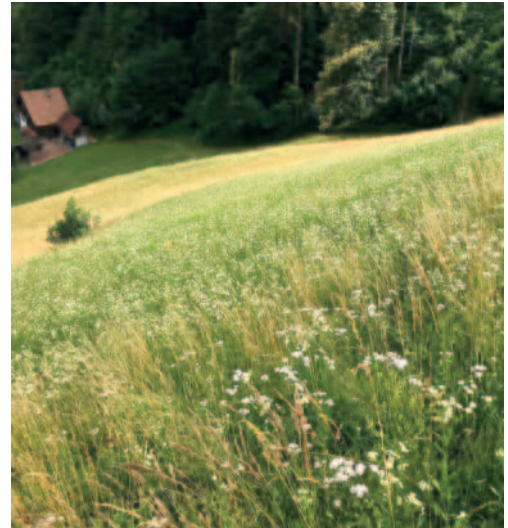


Bild links:

Das Einjährige Berufkraut in voller Blüte. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt für das Jäten, da man die Pflanze einfach an den kleinen Gänseblümchenartigen Blüten erkennt. Aber Achtung - mit offenen Blüten nicht liegen lassen! (AWEL Kt. ZH)

Bild rechts:

Das Einjährige Berufkraut breitet sich in wenigen Jahren so stark aus, dass die Bekämpfung durch Ausreissen nicht mehr möglich ist (K. Walser)



Da sich dieser invasive Neophyt mit unzähligen Flugsamen rasant verbreitet und rasch dichte Bestände bildet, muss das Versamen verhindert werden. Auch wer bereits gejätet oder gemäht hat, sollte die Flächen regelmässig nachkontrollieren. Das Einjährige Berufkraut blüht bis im Oktober, es sollte also auch jetzt noch bekämpft werden.

Das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) ist eine bis 1 m hohe Pflanze, die entfernt an ein hochgewachsenes Gänseblümchen erinnert und als Zierpflanze aus Nordamerika eingeführt wurde. Der sogenannte invasive Neophyt ist inzwischen im gesamten Kanton St.Gallen auf extensiv genutzten Wiesen und Weiden, in Rebbergen, Buntbrachen und anderen mageren, lückigen Standorten anzutreffen. Sogar in Privatgärten und auf Flachdächern breitet er sich aus.

Rasante Ausbreitung über Flugsamen

In wertvollen Lebensräumen wie Magerwiesen kann das Einjährige Berufkraut seltene Pflanzenarten verdrängen und dadurch eine Gefahr für die Biodiversität darstellen. Denn es bildet über die gesamte Blütezeit von Juni bis Oktober immer wieder neue Blüten mit unzähligen Flugsamen. Wo heuer noch einzelne Pflanzen stehen, sind es im nächsten Jahr bereits hundert.

Daher ist es wichtig, das Einjährige Berufkraut von Anfang an konsequent zu bekämpfen. Rund alle 4 Wochen müssen die Pflanzen vor der Samenbildung mitsamt Wurzeln ausgerissen werden. Dies gelingt am besten bei feuchtem Boden und eventuell mit Hilfe eines schmalen Stechwerkzeugs. Blüten und Samenstände müssen anschliessend dringend im Kehrlicht entsorgt werden.

Kontrolle über mehrere Jahre nötig

Aufgrund des Samenvorrats im Boden ist eine Bekämpfung und Nachkontrolle über mehrere Jahre nötig. Mähen allein ist dabei leider wenig wirkungsvoll, da die Pflanzen nach dem Schnitt rasch wieder austreiben und entgegen dem Namen mehrjährig werden können.

Invasive Neophyten wie das Einjährige Berufkraut sind eine Herausforderung für alle. Besonders die Landwirtschaft und der Naturschutz sind bei der Pflege von Magerwiesen und anderen Flächen für die Biodiversität durch grossen zusätzlichen Aufwand betroffen. Sie sind somit darauf angewiesen, dass auch in Privatgärten etwas gegen diese Pflanzen unternommen wird. Jede Gemeinde hat als Anlaufstelle einen Neophytenverantwortlichen, dem befallene Flächen gemeldet werden können.

Natur am Wegesrand

Theo Scheidegger



Haupt Verlag:
ISBN 978-3-258-08043-7

Zufällige Begegnungen und wunderbare Kleinigkeiten gehören zu den schönsten Erinnerungen jedes Spaziergängers. In diesem Buch nimmt der Autor Marc Giraud den Leser mit auf einen Spaziergang durch Felder und Wälder und zeigt auf, welche ungeahnten Reichtümer an ganz normalen Wegen zu entdecken sind. Bevor es los geht, gibt es ein paar Tipps wie man Tiere beobachten kann und Anregungen wo man genauer hinschauen sollte.

Quer durch Lebensräume und Jahreszeiten...

Übersichtlich aufgeteilt in die vier Jahreszeiten, beginnt der Ausflug im Frühling entlang einer blühenden Hecke. Viele ansprechende Bilder und kurze Texte vermitteln, welche grosse Vielfalt an Insekten und Vögeln in den Stauden und Bäumen Nahrung und Schutz finden.

Weiter geht es vorbei an Feldern, Wasserläufen und Böschungen. Der Autor versteht es dabei bestens, den Leser auf Dinge aufmerksam zu machen, die bei einem gewöhnlichen Spaziergang leicht übersehen werden. So weist er unter anderem auf matschige Pfützen, aus denen Mehlschwalben Lehmklümpchen sammeln oder auf das Ökosystem «Pferdeäpfel» mit Dungfliegen hin. Der Leser durchläuft im Weiteren die

Jahreszeiten und stösst dabei auf viel Spannendes und Wissenswertes aus der Natur.

... und nachts im Dunkeln

Fragen wie «weshalb brennen Brennnesseln», «welche Tiere nehmen Geschmacksempfindungen nicht nur in der Mundhöhle, sondern auch über ihre Beine wahr» oder «wirkt Wegerich tatsächlich gegen Gift» werden in einfacher und verständlicher Weise beantwortet. Dass sich im Dunkeln alles verändert und Geräusche und Gerüche auf einmal fremd und märchenhaft erscheinen können, erfährt der Leser spätestens dann, wenn sich der Spaziergang nach Einbruch der Nacht fortsetzt.

Fazit

Das reich bebilderte Buch mit interessanten Texten vermittelt durchaus den Eindruck, auf einen erlebnisreichen Spaziergang mitgenommen zu werden. Auch wenn sich das Buch bestens eignet, um Kindern spannende Geschichten zu erzählen und passende Bilder zu zeigen, animiert es noch viel mehr, beim nächsten Ausflug am Wegesrand stehen zu bleiben und genau hinzuschauen.

BirdLife St. Gallen

Samstag, 8. Februar 2020, Präsidententagung

09.10-15.00, Hotel Bahnhof, Arnegg

Workshop für Präsidenten und Interessierte

Unsere Geschäftsführerin, Cornelia Jenny, behandelt das Thema Jugendnaturschutz. Es bleibt auch genügend Zeit für den Gedankenaustausch unter den Sektionen.

Samstag, 28. März 2020, 18. Delegiertenversammlung

Exkursion und Delegiertenversammlung in Wartau

Neuer Feldbotanikkurs

Zusammen mit verschiedenen Naturschutzorganisationen (BirdLife St. Gallen, Appenzeller Vogelschutz, Pro Natura St. Gallen – Appenzell) planen der Botanische Zirkel St. Gallen und der Botanische Garten St. Gallen im Februar 2020 einen weiteren Feldbotanik-Kurs. Der Kurs dauert 3 Semester.

Informationen gibt es bei Walter Dyttrich (walter.dyttrich@gmx.ch oder Tel. 071 911 46 67).

INSERTATE



**SCHERRER
INGENIEURBÜRO AG**

- Naturschutz / Landwirtschaft
- Waldinventuren / Forstliche Planung
- Fernerkundung / Photogrammetrie
- Geoinformatik / Consulting
- Ingenieurwesen

Hauptstrasse 16 | Postfach 68 | CH-9650 Nesslau | Tel. +41 071 994 22 44
info@scherrer-ingenieurbuero.ch | www.scherrer-ingenieurbuero.ch

ecoboss

Ökologische Beratung und Planung

Daniel Bosshard, Geschäftsführer



Natur & Umwelt



Biotopschutz



Artenschutz & Artenförderung



Biodiversität in der Landwirtschaft



Umweltbildung



Projektmanagement



Brauerstrasse 25, 9000 St. Gallen

071 222 80 55

info@ecoboss.ch

www.ecoboss.ch

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International.

Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Administration (Adressänderungen)

Hans Leuzinger-Jenny
Tägernastrasse 2
8645 Jona
055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny
Maugwilerstrasse 32
9552 Bronschhofen
077 444 17 37
gs@birdlife-sg.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen

Erscheint 4x jährlich

Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00

Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
www.alderag.ch

Redaktion

Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Ganterschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERTATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



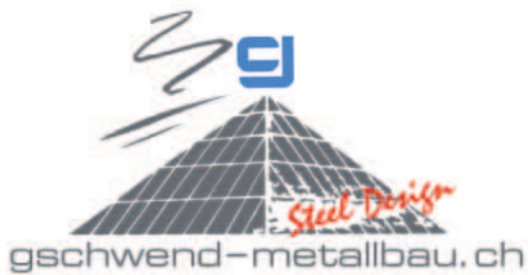
**mit uns
beeindrucken Sie**

Couverts, Periodikas, Broschüren,
Flyer, Geschäftspapiere, etc.



Alder Print und Media AG

9125 Brunnadern • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch



Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil

Sie wollen mehr sehen?

Bei uns gibt es eine grosse Auswahl
an Markenoptik zu Spitzenpreisen

Swarovski EL

8.5 x 42 Fr. 2332.-

10 x 42 Fr. 2358.-

12 x 50 Fr. 2552.-

(Preisänderungen bleiben vorbehalten)

Zeiss SF

8x42 Fr. 2455.-

10x42 Fr. 2508.-



weitere Angebote auf www.kesselring.ch



Bahnhofstrasse 56 8500 Frauenfeld Tel. 052 721 56 35 kesselring@stafag.ch



Tier- und Landschaftsökologie

Dr. Jonas Barandun

Lukasstrasse 18, 9008 St.Gallen

Tel 079 477 1995; barandun@oekonzept.ch

Beurteilung, Gestaltung, Pflege und
Schutz von Feuchtgebieten seit 1987.

Kommunikation und Bildung
für Biodiversität.



Wir wollen keine Bank von
Welt sein. Sondern von hier.



 **Bank Linth**
Einfach. Mehr. Wert.

Ein Unternehmen der LLB-Gruppe



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg
- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- während der **Blütezeit** beschildert

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülisau AI
www.hoherkasten.ch


HOHER KASTEN
ALPENGARTEN

Pavels
**Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen**


Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beerensorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken
071 377 19 24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch

Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG


Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24



**Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler**

Underhemberg 2
9633 Hemberg
Telefon 071 374 27 73

schuess.buehler@bluewin.ch



www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

- Ökologische Aufwertungskonzepte
- Ökologische Baubegleitung
- Schaffung von Naturerlebnisräumen
- Konzepte für Besucherlenkungen
- Erfolgskontrollen und Monitoring

Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

**Ihr Partner für sichere, einfache und
nachhaltige Dopingkontrollsysteme,
Temperaturüberwachungsgeräte und
Speziallösungen in bester Schweizer
Qualität.**

berlinger
feel safe

berlingerspecial
feel safe



Landgarthof 
Hotel Restaurant Pizzeria Werdenberg

Nach der
Vogelbeobachtung.
zum Pizzaplausch
in den Landgarthof
Telefon (0)81 771 46 46


www.landgarthofwerdenberg.ch
info@landgarthofwerdenberg.ch


Fenster Keller AG

Ihr **Partner** für **Holz-**
und **Holz-Metall-Fenster**

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch

 **ROGGER**
Naturgarten gmbh

Bürzelweg 9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 988 47 40
www.roggernaturgärten.ch

HOTEL

WOLFENSBERG
DEGERSHEIM

Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen.
Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern.
Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken
oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir
Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen
Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer
täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-naturerlich.ch




Renaturierung Gommiswald

Johann Müller AG, 8716 Schmerikon, +41 55 286 14 00, jms.ch, info@jms.ch



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem
Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Höhg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle



BÜRO FÜR NATUR UND LANDSCHAFT AG
CH-9100 HERISAU | A-5020 SALZBURG

Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung | Fachmandate | Naturwissenschaftliche Gutachten |
Ökologische Baubegleitung | Experimentelles und Forschung |
Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung

Ausgewählte Referenzen:
Artenförderung (Kt. AI / AR) |
Landschaftsbeurteilungen (u.a. Gemileitung Kt. BE / VS) |
Vollzugshilfe ökologischer Ausgleich (Kt. SG / AG)



Naturmuseum St. Gallen Naturinfo

Regionales Kompetenzzentrum für Artenschutz.
Eine Dienstleistung des Naturmuseums St. Gallen.
Unterstützt durch die Kantone SG, AR und AI.

- Regionalstelle für Amphibien-, Reptilien- und Fledermausschutz
- Kartierung, Beratung, Weiterbildung
- Newsletter zur regionalen Biodiversität

c/o Naturmuseum St. Gallen
Rorschacher Strasse 263 / CH-9016 St. Gallen
Tel +41 79 477 19 95 / kontakt@naturinfo.ch / naturinfo.ch



Naturmuseum St. Gallen



naturmuseumsg.ch



(Bild: RGBlick - René Güttinger)

Das natürliche Vorkommen der Ruineneidechse liegt in Italien und an der dalmatischen Küste. Eine isolierte Population lebt seit dreissig Jahren in Rapperswil, wo die Tiere zur Hauptsache den Bereich des Bahnhofareals besiedeln. In der Schweiz haben drei weitere Populationen, die wohl ebenfalls auf eingeschleppte Tiere zurückzuführen sind, nicht überlebt.